

## Wann beginnt die Genesis?

Die Schilderungen der biblischen Schöpfungsgeschichte können in unterschiedlicher Weise auf kleinere oder größere Zeiträume der Erdentwicklung bezogen werden.

Im engeren Sinn beginnt das Siebentagewerk in der 4. Erdenrunde in der Hyperboräischen Zeit kurz vor der Trennung von Sonne und Erde. Darauf beziehen sich die Erläuterungen, die Rudolf Steiner in **GA 122**. Hier wird die Schöpfung vorwiegend aus dem Blickwinkel der Elohim geschildert.

Es ist aber auch eine andere, höhere Perspektive möglich. In **GA 89** (09.06.1904, Berlin, Seite 119) geht Steiner davon aus, dass die 7 Schöpfungstage den 7 Runden der Erdentwicklung, also der Erdentwicklung insgesamt entsprechen. 3 Runden davon sind bereits vergangen, wir stehen jetzt im vierten Schöpfungstag (=4. Runde = Mineralreich). Der Mensch des 7. Schöpfungstages (=7. Runde = Menschenreich) ist noch nicht erschaffen. Hier beginnt die Schilderung also im Grunde in dem Moment, wo die Erde nach der vorangegangenen alten Mondenentwicklung wieder aus dem Pralaya (dem Ain Soph, dem Nichts, in der Kabbala) hervortritt.

Interessant ist auch der Vortrag in **GA 88** (8.12.1903, Berlin, S 216). Dort heißt es:

„Das erste Kapitel stellt dar die Entwicklung unseres Planeten durch die drei ersten Erdenrunden bis herein in die vierte Runde, bis zu dem Momente, in dem der Mensch erschaffen wird. Es schließt also mit der Erschaffung des Menschen, da, wo der Mensch der vierten Runde in der dritten Wurzelasse in die erste Inkarnation eintritt.“

Einen weiteren, ganz anderen Betrachtungswinkel gibt Steiner in **GA 101** (13.11.1907, Berlin, Seite 101ff). Hier wird alles aus der Perspektive des Menschen betrachtet. Die ersten Verse der Genesis schildern da die Bewusstseinszustände des Menschen nach dem Austritt des Mondes aus der Erde, als der Mensch zu ersten irdischen Inkarnation herabstieg. Dabei entwickelte sich das astrale Bildbewusstsein („es werde Licht!“), das sich abwechselt mit dem dumpfen pflanzenhaften Bewusstsein (Scheidung in „Tag“ und „Nacht“). Die Scheidung der oberen von den unteren Wassern durch die „Feste“ weist auf den göttlichen und auf den irdischen Teil des Menschen. Die Trennung von Wasser und Erdigem bezieht sich auf die irdischen Strömungen, die der Fortpflanzung zugrunde liegen. Da die physischen Sinne noch nicht nach außen geöffnet waren, konnte der Mensch seine physische Gestalt und damit auch die Fortpflanzung noch nicht von außen in sinnlicher Form erkennen.

Die Schilderung der ganzen planetarischen Entwicklungskette vom alten Saturn bis zum Vulkan, wie sie Steiner etwa in der „Geheimwissenschaft“ (GA 13) gibt, geht von einer noch wesentlich höheren Warte aus. Das gibt einen größeren Überblick, aber manche Details kommen dann nicht so deutlich heraus. Die Genesis beschränkt sich in jedem Fall auf die Erdentwicklung oder sogar nur auf einen engeren Bereich der Erdentwicklung. Dadurch treten dann einzelne Details in den Vordergrund, die in der Geheimwissenschaft gar nicht berücksichtigt sind.